

**Symposium
und Ausstellung
anlässlich der
Wiedereinweihung
des Doms St. Nikolai
in Greifswald
im Juni 1989**

**Zur Geschichte
zum Bau
und zu den
Restaurierungen des Domes**

**Gottlieb Giese
Maler und Architekt 1787–1838**

Dokumentation und Rückblick

**Herausgegeben von der
Arbeitsgemeinschaft
für pommersche
Kirchengeschichte e.V.**

THOMAS HELMS VERLAG

Beiträge zur pommerschen Landes-, Kirchen- und Kunstgeschichte, Band 5.
Begründet und herausgegeben von Norbert Buske.

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2005 THOMAS HELMS VERLAG • SCHWERIN

Wallstraße 46, D-19053 Schwerin

0385^{TEL}564272 0385^{FAX}564273

thv@thv.de

www.thv.de

Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Digital Design GmbH, Schwerin

ISBN 3-935749-27-9

Ein persönlicher Rückblick von Norbert Buske	7
<i>Kirche in der Öffentlichkeit</i>	8
<i>Zur Vorbereitung der Veranstaltungen, Zielvorstellungen</i>	18
<i>Kritik und Proteste im Vorfeld, zur Veranstaltung am 6. Mai 1989</i>	21
<i>Die Festschrift und weitere Veröffentlichungen</i>	26
<i>Zur Ausstellung der Bilder des Architekten und Malers Gottlieb Giese</i>	30
<i>Die Einweihung der erneuerten Nikolaikirche 1833</i>	33
<i>Das Symposium am Tag vor der Wiedereinweihung 1989</i>	37
Symposium zur Geschichte und zum Bau des Domes	
St. Nikolai in Greifswald	41
Vorträge und Bilddokumentation	47
<i>Norbert Buske: Bedeutsame Gottesdienste und Veranstaltungen im Greifswalder Dom St. Nikolai – ein geschichtlicher Überblick</i>	47
<i>Johannes Schildbauer: »ad pias causas« – Vermächtnisse an die Kirche und an die Armen in Stralsunder Bürgertestamenten</i>	59
<i>Nikolaus Zaske: Die romantische »Vision der Kathedrale« – zur Gestaltung und Ausstattung des Innenraums der St. Nikolaikirche in Greifswald im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts</i>	67
<i>Heinz Gundlach: Die Domrestaurierung und ihr kulturelles Umfeld</i>	70
<i>Thomas Helms: Bilddokumentation 1989</i>	77
Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen des Malers und Architekten Gottlieb Giese	87
<i>Norbert Buske: Zu den Arbeiten des Malers und Architekten Gottlieb Giese, vorläufiges Werkverzeichnis</i>	87
<i>Landschaften, Porträts, religiöse Themen, Stadtbild von Greifswald, Zeichnungen, Bauten, Bildbauerarbeiten</i>	89
Gottlieb Giese, die Barther Bilderfolge	107
<i>Norbert Buske: Bilder zum Leben Jesu</i>	107
Zur Renovierung und Wiedereinweihung des Doms St. Nikolai in Greifswald	113
<i>Norbert Buske: Eine nachdenkliche Betrachtung</i>	113
Zum Briefwechsel zwischen Bischof Dr. Gienke und Erich Honecker	118
<i>Norbert Buske: Gleichgeachtet und gleichverpflichtet die Zukunft gemeinsam gestalten</i>	118
Zeitungsartikel, Presseerklärungen, Einladungen, Programme, Flugblätter	121
Literatur, Quellen	163



EIN PERSÖNLICHER RÜCKBLICK VON NORBERT BUSKE

Am 20. März 1999 faßte die Landessynode der Pommerschen Evangelischen Kirche einen Beschluß zur Aufarbeitung ihrer Vergangenheit. Im Blickfeld lag vor allem die Zeit unmittelbar vor der Wiedervereinigung Deutschlands. Von besonderem Interesse waren die Ereignisse vor dem Hintergrund der Restaurierung und Wiedereinweihung des Greifswalder Doms St. Nikolai. Der Beschluß beginnt mit folgender Feststellung: »Die Pommersche Kirche trat am 11. Juni 1989 in das Licht der Öffentlichkeit, als das Fernsehen der DDR den Einweihungsgottesdienst im Greifswalder Dom in Anwesenheit von Erich Honecker und anderen Repräsentanten aus der DDR, der Bundesrepublik und den Skandinavischen Ländern übertrug. Es war der erste Gottesdienst, an dem ein Generalsekretär der SED teilnahm. Der Eindruck war zwiespältig, weil einerseits die Hoffnung erweckt werden konnte, die SED werde die Arbeit der Kirchen mehr würdigen und Christen die öffentliche Anerkennung zubilligen, die sie verdienen; andererseits haben in Greifswald, in der Pommerschen Kirche und in der DDR sofort Gemeindeglieder und kirchliche Mitarbeiter energisch gegen die demonstrative Nähe der SED-Führung protestiert. Bischof Gienke hat, auch gegen Stimmen aus der Kirchenleitung, bewußt darauf verzichtet, auf diese Einwände einzugehen.«¹

In dem Beschluß wird ferner darauf hingewiesen, daß die Spannungen, die daraus erwachsen, mit dem Mißtrauensvotum der Synode und dem Rücktritt von Bischof Gienke 1989 nicht bewältigt worden sind. »Es ist bis heute nicht gelungen, die verschiedenen Sichtweisen, die Erfahrungen, die Interessen so miteinander in Beziehung zu setzen, daß Klarheit entstehen und befreiende Gespräche geführt werden konnten. Bisher ist es auch nicht gelungen, zwischen den wertvollen bleibenden Motiven der Handelnden und den belastenden Wirkungen hilfreich zu unterscheiden. Die Synode ist der Überzeugung, daß diese Fragen behandelt werden müssen.«² Die Synode verbindet diese Feststellungen daher mit dem Auftrag »eine Dokumentation zur kirchenpolitischen Entwicklung der Pommerschen Kirche seit 1976 zu erarbeiten.«³

Mit der hier vorgelegten Dokumentation des Symposiums zur Geschichte der Pfarr- und Kollegiatkirche St. Nikolai am Tag vor ihrer Wiedereinweihung im Juni 1989 sowie den Hinweisen auf die damals gezeigte Ausstellung der erhalten gebliebenen Gemälde und Zeichnungen des Greifswalder Malers und Architekten Gottlieb Giese, auf den die 1833

¹ Abgedruckt im Amtsblatt der Pommerschen Evangelischen Kirche. 1999, Nr. 5–6, Greifswald, den 15. Mai 1999.

² Ebenda.

³ Ebenda.

VORTRÄGE UND BILDDOKUMENTATION

Norbert Buske

Bedeutsame Gottesdienste und Veranstaltungen im Greifswalder Dom St. Nikolai – ein geschichtlicher Überblick

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Geschichte eines Kirchengebäudes kann unter verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt werden. Dabei gehören bau- und kunstgeschichtliche Erläuterungen zu den allgemein geläufigen Bemühungen, ein Bauwerk zu verstehen. Hinzu treten Beobachtungen, wie das Gebäude in eine Gruppierung weiterer Gebäude, beziehungsweise in die Landschaft eingefügt ist. Es ist ferner der Bedeutung nachzugehen, die das Gebäude für das Stadtbild und im übertragenen Sinne für die Kulturlandschaft einer Gebietsgliederung hat. Zwangsläufig schließen sich Überlegungen zur Kulturgeschichte und zur allgemeinen Geschichte an. Bei einem Kirchengebäude treten naturgemäß Einordnungen in die Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte, gelegentlich auch in die Kirchenrechtsgeschichte, in den Vordergrund. Zu allen diesen angedeuteten Fragestellungen können Sie Beiträge in der Ihnen vorliegenden Festschrift nachlesen. Mein Vortrag heute erwächst aus einem ganz anderen Blickwinkel. Es geht um die Zusammenstellung dessen, was sich im Verlauf der Jahrhunderte in diesem Raum, innerhalb dieser Mauern, abgespielt hat. Die Geschichte eines Bauwerkes unter diesem Gesichtspunkt aufzurollen, erscheint zunächst ungewohnt, ist jedoch angesichts der Zweckbestimmung eines Kirchengebäudes durchaus sachgemäß.

Den Anstoß, die Nikolaikirche einmal unter diesem Blickwinkel zu betrachten, ergab eine entsprechende an mich gerichtete Frage. Es ist nicht ganz einfach, das Material für eine Antwort zusammenzusuchen. Ich greife auf entsprechende Hinweise in der Literatur – vor allem des 19. Jahrhunderts – und auf Akten des Greifswalder Stadtarchivs zurück. Die Quellen flossen reichlicher, als ich zunächst erwartet hatte. Wir müssen uns daher mit einer Auswahl begnügen. Dabei geht es nicht nur um wichtige Ereignisse aus dem kirchlichen, dem gesellschaftlichen und dem politischen Bereich, sondern auch um Beispiele der Kultur- und Frömmigkeitsgeschichte. Es ergeben sich ferner Hinweise auf Einzelschicksale. Einiges trägt daher anekdotenhaften Charakter.

Wenn wir dem Leben in der Nikolaikirche nachgehen erweist sich manches als zufällig. Das aber gehört nun einmal zur großen Geschichte wie zur Lebensgeschichte des Einzelnen. Dieses schicksalhaft Zufällige verdeutlicht den menschlichen Bezug eines Bauwerkes. Zugleich erkennen wir jedoch, wie eng und sinnvoll vieles trotz aller Zufälligkeit miteinander verflochten ist. Wenn solche Erkenntnis zur Nachdenklichkeit verführt, ist einiges erreicht.

»ad pias causas«

Vermächtnisse an die Kirche und an die Armen in Stralsunder Bürgertestamenten

Wenn ich auf dem heutigen Symposium anlässlich der Wiedereinweihung des Greifswalder Domes ein auf Stralsunder Quellenmaterial erarbeitetes Thema vorzutragen für möglich halte, so deswegen, weil die religiöse Vorstellungswelt, die Denk- und Verhaltensweisen der Bevölkerung so benachbarter und verwandter Hansestädte in vielem sehr ähnlich gewesen sind.

Das Leben in der Stadt – auch wenn Greifswald wirtschaftlich und politisch eine wesentlich bescheidenere Rolle gespielt hat –, das Wirken der Pfarrkirchen und Klöster sowie die karitative Tätigkeit in den Hospitälern, wie überhaupt gegenüber den Armen und Kranken, sind in vielem durchaus vergleichbar.

Mein Beitrag versteht sich als ein Versuch darzustellen, wie sich die religiösen Vorstellungen und sozialen Verhaltensweisen der spätmittelalterlichen Menschen in den Stralsunder Bürgertestamenten – insgesamt 995 Testamente vom Anfang des 14. Jahrhunderts bis zum Jahre 1525¹ – widerspiegeln; er stützt sich vor allem auf einige in ihnen immer wiederkehrende Positionen: die Anlässe zur Abfassung bzw. Neufassung eines Testaments, die Legate an die Kirchen und ihre Institutionen sowie die Dotationen an die Armen und abschließend die umfangreichen Bestattungswünsche.

Die Anlässe zur Abfassung eines Testaments waren durchaus unterschiedlich. Vererbung von Hab und Gut an Verwandte und Freunde, eine ernste Krankheit, aber auch Neuverheiratung, Tod in der Familie, Streit mit Verwandten oder eine veränderte wirtschaftliche Lage, wie auch eine längere Abwesenheit auf Grund einer Handelsreise konnten der Grund für die Abfassung bzw. Neufassung eines Testaments sein. Bis zur Einführung der Reformation war auch immer wieder der Antritt einer Pilgerreise, einer Wallfahrt für Mann und Frau der Anlaß zur Abfassung eines Testaments.²

Waren dies auch wichtige Motive für die Fixierung des letzten Willens, so fehlt für die damalige Zeit noch ein entscheidender Grund: durch testamentarische Vergabungen an die Kirche und ihre Institutionen das Seelenheil des Testators zu sichern. Solche Schenkungen standen nach Anlage und Inhalt der Testamente sogar im Vordergrund und fehlten nur in wenigen Fällen. Notsituationen wie die seit 1350 infolge des Schwarzen Todes, der Beulenpest, um sich greifende Angst vor dem Tode, ließen die Zahl der neu abgefaßten

¹ Stadtarchiv Stralsund: Testamente (abgek. Test.) 1–995. Für alle Testamente hat H. Hoogeweg eine handschriftliche Registrierung vorgenommen. Siehe u. a. J. Schildhauer, Zur Lebensweise und Kultur der hansestädtischen Bevölkerung auf der Grundlage der Stralsunder Bürgertestamente (Anfang 14. bis Ende 16. Jahrhundert, in: WZ Greifswald, 1981, GSR Heft 1/2, S. 3 ff.; ders., Die Hanse – Geschichte und Kultur, Leipzig 2. Aufl. 1986.

² Über die Zahl der Pilgerreisen, Wallfahrtsorte usw. siehe: Schildhauer, WZ Greifswald, S. 7.

Die romantische »Vision der Kathedrale« zur Gestaltung und Ausstattung des Innenraums der St. Nikolaikirche in Greifswald im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts

Die Nikolaikirche ist eine Hallenanlage des 13. Jahrhunderts, die im 14. Jahrhundert durchgreifend verändert und in eine Basilika mit Umgangschor verwandelt wurde. Der mittelalterliche Baubestand ist in seiner ursprünglichen Struktur sichtbar, doch wurde er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts völlig mit einer neugotischen Konzeption verschmolzen; ihn wiederherzustellen wäre unergiebig und hätte die Vernichtung der erheblichen Ausstattung des 19. Jahrhunderts zur Folge.

Der Innenraum der Nikolaikirche ist heute ein einzigartiges Denkmal schöpferischer Ausgestaltung gotischer Sakralarchitektur im Sinne der deutschen Romantik und auch Karl Friedrich Schinkels; letzterer rühmte diese Ausführung als vorbildlich. Wir haben in diesem Innenraum ein exemplarisches und seltenes Beispiel der Interpretation mittelalterlicher Bauformung durch das frühe 19. Jahrhundert; exemplarisch, weil die Innenraumfassung dieser Zeit vollständig und unbeschädigt erhalten ist, ein prägnantes Programm verwirklicht und hohe künstlerische Qualität aufweist. Die architektonische »Bekleidung« des gotischen Innenraums steht in gestalterischer Übereinstimmung mit dem Altar, der Taufe, der Kanzel, dem Orgelprospekt und dem Gestühl. Die architektonische und die »mobiliare« Ausstattung entstammen demselben Entwurf; sie wurden einheitlich und in einem Zuge ausgeführt, so daß die romantische Idee der Kirche als National- und Freiheitsdenkmal und der Gedanke der großen Vergangenheit als Zukunftsaufgabe voll zum Ausdruck gekommen sind, anders als mit dem Kölner Dom und der Werderschen Kirche, doch nicht weniger wesentlich. Bereits die kulturgeschichtliche Repräsentation und dieser Erbewert verleihen dem Innenraum der Greifswalder Nikolaikirche einen hohen Bedeutungsrang.

Er gewinnt besondere Profilierung durch den ideellen Zusammenhang mit der Kunstauffassung und dem Werk Caspar David Friedrichs. Der Innenraum ist die architektonisch umgesetzte Bildwelt Friedrichs, er geht auf dessen Konzeptionen zurück. Die Fachliteratur hat öfter darauf hingewiesen, daß der Architekt Friedrich noch keine Würdigung gefunden habe. Dem lange verkannten Einfluß dieses Romantikers als Architekt und baukünstlerischem Anreger, seinem Beitrag zur architektonischen Ausprägung der Neugotik, geht die Greifswalder Kunsthistorik im Rahmen ihres Forschungsschwerpunktes »Deutsche Romantik« nach. Dabei spielt die Nikolaikirche als markanter Beleg für Friedrichs Architekturvorstellungen eine große Rolle.

* Für den Vortrag von Professor Dr. Nikolaus Zaske »Christian Johann Gottlieb Giese« lagen nur stichwortartige Notizen vor. Eine abschließende schriftliche Ausarbeitung für die damals vorgesehene Veröffentlichung erfolgte nach meiner Kenntnis nicht und wurde, da sich die Herausgabe einer zweiten erweiterten Auflage der Festschrift zerschlug, nicht mehr eingefordert. Als Ersatz wird im Folgenden das Gutachten von Zaske zur Domrestaurierung abgedruckt, das er 1987 maschinenschriftlich vorgelegt hatte. (HAB, Bl. 284–287) Zaske griff in seinem Vortrag auf dem Symposium vieles aus dem Gutachten auf und führte es weiter aus.

Die Domrestaurierung und ihr kulturelles Umfeld

Sehr verehrter Herr Bischof, verehrte Gäste aus nah und fern,
liebe Freunde des Doms St. Nikolai!

Die vom Bischof der Landeskirche übermittelte Bitte des Bildhauers aus der benachbarten Bundesrepublik Deutschland an einen Kulturpolitiker in der Deutschen Demokratischen Republik am Tage der Übergabe des von ihm geschaffenen Kruzifixus, am Vorabend der Wiedereinweihung im restaurierten Dom zu sprechen, läßt nach jahrelanger Arbeit den Gedanken aufkommen, daß gemeinsam Großes vollbracht wurde.

Man muß nicht Worte bemühen, wo Taten besser wären, sondern man sollte über eigene Erfahrungen des zurückliegenden Jahrzehnts öffentlich nachdenken, ein Jahrzehnt, das ja nicht ganz zufällig auch das Jahrzehnt ist, das seit der Begegnung Erich Honeckers mit den Leitungen der Evangelischen Kirchen vergangen ist.

So steht man voller Nachdenklichkeit vor Ihnen als dem versammelten Wissen, als der bewiesenen Tatkraft, man steht im Dom, und man kann nicht anders ...

Dieses Symposium zur Geschichte und zum Bau des Doms St. Nikolai ist eine der zahlreichen kirchenhistorischen Aktivitäten der Evangelischen Landeskirche Greifswald, die das Wissen um unsere Regionalgeschichte vertiefen und das kulturelle Lehren bereichern. Ich kann das aus eigenem Erleben zumindest von der Bugenhagen-Ehrung 1985 und vom Symposium zum 400. Jahr des Druckes der niederdeutschen Bibel in Barth sagen. Das zurückliegende Jahrzehnt war für mich ein großer, anregender Lernprozeß. Wir lernen, miteinander zu arbeiten, zu leben und uns miteinander zu freuen.

Morgen findet ein langwieriger, komplizierter und widersprüchlicher Prozeß mit der Wiedereinweihung einen vorläufigen Höhepunkt, dem als vorfreudige Wegzeichen Altar- und Orgelweihe vorausgingen. Wir werten heute Stationen und Ergebnisse dieses Weges, wohl wissend, daß der Dom auch nach seiner Wiedereinweihung unsere – sagen wir's mal in des Wortes doppelter Bedeutung – unsere Zuwendung braucht. Denn er ist uns ans Herz gewachsen, und das hat viele Ursachen. Einige will ich benennen.

Es gibt sehr einfache und – ich denke – einleuchtende Gründe: Mir würde schon der Gedanke genügen, daß sich an diesem Bauwerk Ulrich von Hutten erfreut haben wird; wo ihm Greifswald sonst so wenig Erfreuliches bot, wird er in St. Nikolai Trost und Erbauung gesucht haben. Oder Caspar David Friedrich und Karl Friedrich Schinkel oder alle jene Größen ihrer Zeit, die Pfarrer Dr. Norbert Buske als handelnde Personen an markanten Punkten der Geschichte benennt. Oder: Mir genügt der Gedanke, daß mit mir und vor mir und nun gewiß auch nach mir Tausende und Abertausende Menschen sprachlos und stauend ob der Schönheit dieser Schöpfung den Blick entlang der Pfeiler und des Gemäuers

Thomas Helms

Bilddokumentation 1989



Neuer Domeingang im Südwesten

AUSSTELLUNG VON GEMÄLDEN UND ZEICHNUNGEN DES MALERS UND ARCHITEKTEN GOTTLIEB GIESE

Norbert Buske

Zu den Arbeiten des Malers und Architekten Gottlieb Giese, vorläufiges Werkverzeichnis

Im Zusammenhang mit den Renovierungsarbeiten am Greifswalder Dom St. Nikolai geriet auch der Greifswalder Maler und Architekt Johann Christian¹ Gottlieb Giese wieder ins Blickfeld der kunst- und territorialgeschichtlich Interessierten. Die jetzt in weiten Teilen wiederhergestellte, der Romantik verpflichtete Gestaltung der Nikolaikirche aus den 1820er Jahren geht auf Giese zurück. Um sie in ihrer über Greifswald hinausreichenden kulturgeschichtlichen Bedeutung zu erfassen, bedarf es auch der bisher noch ausstehenden Aufarbeitung des Gesamtwerkes dieses Künstlers. Bisher waren nur drei seiner Bilder zum Gegenstand kunstwissenschaftlicher Betrachtung geworden.² Einige weitere Arbeiten von Giese waren den an der Geschichte Greifswalds Interessierten bekannt gewesen, aber in Vergessenheit geraten.³ Ganz verschüttet war die Erinnerung an seine Bilder in der Barther Marienkirche. Mit der hier vorgelegten ersten vorläufigen Zusammenstellung der von Giese erhalten gebliebenen Arbeiten, ergänzt durch Hinweise auf bekannte aber verloren gegangene Werke, soll Material für eine ausführlichere Beschäftigung mit diesem Künstler geboten werden. Die Zusammenstellung bot zugleich eine Voraussetzung für die im Blick auf den Abschluß der Renovierungsarbeiten an der Greifswalder Nikolaikirche geplante Giese-Ausstellung.

Anlässlich des 200. Geburtstages von Gottlieb Giese hatte Sanitätsrat Otto Peters 1987 eine erste zusammenfassende Darstellung der Lebensgeschichte dieses Künstlers vorgelegt.⁴ Peters verwies dabei auch auf die Beziehungen zwischen Giese und Johann Christian Friedrich

¹ Durch Joachim Puttkammer, Pfarrer am Dom St. Nikolai in Greifswald, werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß im Taufregister nicht »Christian«, sondern »Christoph« steht.

² Deusch, Werner R.: Malerei der deutschen Romantik. Berlin 1937, S. 23, Abb. Tafel 24. – Katalog der Gemälde der Stiftung Pommern, Kieler Schloß Rantzaubau 1982, S. 76 ff.

³ Pyl, Theodor: Geschichte der Greifswalder Kirchen. 3 Teile und 3 Nachtragsbände, Greifswald 1885–1900 (p. III, Vif, 177, 304–315, 1368, Nachtrag Heft II, S. 57, 68, 517 ff.). – Derselbe: Kunst und Künstler in Greifswald, ein Beitrag zur pommerschen Kunstgeschichte. In: Beitrag zur Geschichte und Altertumskunde Pommerns. Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Herrn Gymnasialdirektors Prof. H. Lemcke, Vorsitzender der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde. Stettin 1898, S. 183–206, zu Giese ab S. 200. – Klar, Martin: Johann Gottfried Quistorp und die Kunst in Greifswald. In: Pom. Jahrbücher XII (1911), S. 111–157, zu Giese ab S. 150. – Stichwort: Giese im Lexikon der bildenden Künstler (Thieme/Becker) Bd. 14 (1921). Die Angaben dort gehen vor allem auf Pyl zurück. – Greifswalder Maler des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Gemälde, Graphik. Museum der Stadt Greifswald, 1963.

⁴ In der Greifswalder Ausgabe der Zeitung »Die Kirche« vom 22. und 29. November sowie vom 6. Dezember 1987. Peters stützt sich dabei zum Teil auf Vorarbeiten seines verstorbenen Bruders zu einer Geschichte der vorpommerschen Malerei.

GOTTLIEB GIESE, DIE BARTHER BILDERFOLGE

Norbert Buske*

Bilder zum Leben Jesu

Mit der Barther Bilderfolge zum Leben Jesu besitzt die Greifswalder Landeskirche ein wichtiges Zeugnis der religiösen Malerei des frühen 19. Jahrhunderts. Die Bilder wurden von dem Greifswalder Maler Gottlieb Giese (1787–1838) in den Jahren 1821/22 für die Marienkirche in Barth, die in jener Zeit renoviert wurde, geschaffen. Seit einer erneuten Renovierung dieser Kirche (1857–1860) befinden sich die Bilder in der dortigen kirchengeschichtlichen Sammlung.

Die hier vorgelegte, bisher weitgehend unbekannte, Bilderserie gehört in den Umkreis der Malerei der sogenannten »Nazarener«. Dabei hat Giese Vorstellungen sowohl der religiösen Aufklärung als auch der Romantik aufgegriffen und zu gestalten versucht.

Die Bilder entstanden vor dem Hintergrund der durch Caspar David Friedrich geprägten religiösen Landschaftsmalerei. Sie entfalten jedoch, im Unterschied zu jenen allgemeinen Gestaltungen des religiösen Erlebens in der Landschaftsmalerei, genau zu bezeichnende protestantische Glaubensvorstellungen. Die Empfindungen, die von den dargestellten Personen ausgedrückt werden, sind nicht vielfältig interpretierbar, sondern durch die Bildinhalte eindeutig bestimmt. Das erreicht Giese, indem er sich beim Aufgreifen der biblischen Berichte auf einen ihm besonders wichtig erscheinenden Augenblick beschränkt. Was Gesichter und Gebärden ausdrücken kann aus der Situation heraus genau erfaßt werden. Giese macht dabei ausgiebigen Gebrauch von der Sprache der Hände.

Unterstrichen wird die Eindeutigkeit durch den Rückgriff auf traditionelle Bildsymbole: die auf Christus zielenden Strahlen aus dem Himmel, die Siegesfahne, die Christus bei seiner Auferstehung vorweist oder die als schmale Ringe angedeuteten Heiligenscheine. Nur beim Abendmahlbild werden sie bewußt vermieden.

Von symbolischer Bedeutung sind auch die leuchtenden Farben der Gewänder. Manches ist dabei ohne weiteres verständlich, anderes setzt die Kenntnis der Farbensymbolik voraus. Dieselben, auf verschiedenen Bildern wiederholt dargestellten Personen, tragen stets das gleiche, beziehungsreich gefärbte Gewand. Besonders deutlich wird die Farbsymbolik bei dem bewußt eingesetzten Goldgrund als Sinnbild für die Ewigkeit und die Herrlichkeit

* Die Drucklegung des vorbereiteten Manuskriptes für die Mappe 10 der Bilderserien zur Kirchengeschichte der Evangelischen Landeskirche Greifswald war ursprünglich für den Beginn des Jahres 1990 vorgesehen. Sie sollte, wie die anderen Bildermappen, im Leipziger Kunstverlag H. C. Schmiedecke (VOB) erscheinen. Nach den Umbrüchen in der Landeskirche 1989 und den Veränderungen, die sich im Rahmen der Wiedervereinigung Deutschlands abzeichneten, kam es nicht mehr zur Fortführung der Veröffentlichungen dieser Bilderserien. Damit entfiel auch die Giese gewidmete Mappe. Im Folgenden wird der für diese Mappe vorbereitete Text abgedruckt.